

13. Sonntag im Jahreskreis

Nachfolge Jesu steht unter dem Zeichen des Kreuzes

Predigt

Zum Text: Mt 10,37–42

An diesem (schönen) Junisonntag wird uns ein Evangelium präsentiert, auf das wir jetzt in der (gerade überstandenen) Corona-Zeit wohl gerne verzichtet hätten. Etwas Aufbauendes, Hoffnung Gebendes wäre doch gerade jetzt besser angebracht. Nein! Da sind harte Worte zu hören. Vom Kreuztragen ist da die Rede und selbst vor einer Entzweiung der Familie scheint nicht zurückgeschreckt zu werden. Muss so tatsächlich Christsein gelebt werden? Geht es nicht auch ein bisschen weniger radikal, etwas menschlicher?

Nun, das Wort von der Kreuzesnachfolge – verstanden als Opfer, Selbstverzicht, Demut und Gehorsam – war schon seit jeher eine besondere Forderung des Christentums. Darüber konnte schon Friedrich Schiller dichten: „Mut hat auch der Mameluck, Gehorsam ist des Christen Schmuck.“

Aber wäre es nun heutzutage nicht wirklich an der Zeit, ein freudigeres Christentum zu predigen? Nicht nur ein Leben, das aus Opferbringen, Verzichten und alles Leid als gottgegeben annehmen, besteht?

Alles in allem eine recht unbequeme Botschaft. Doch auch sie steht im Neuen Testament und wird uns als Wort Jesu überliefert. Lassen wir unsere Auffassung über das Christsein in der Nachfolge Jesu doch einfach einmal von diesem Text her in Frage stellen, bevor wir ihn unesehen als christlich annehmen oder vorschnell als unmöglich ablehnen.

Da ist zuerst einmal das Wort vom „Kreuz tragen“, das sicher Angelpunkt des Textes ist: „Wer sein Kreuz nicht auf sich nimmt und mir nachfolgt, ist meiner nicht wert.“

Das Kreuz war und ist das Zeichen, das Christentum erkenntlich macht. Es findet sich in unseren Kirchen an zentraler Stelle. Es hängt in den Wohnungen christlicher Familien. Wir bezeichnen uns mit ihm, wenn wir beten, und es steht auf den Gräbern der Verstorbenen, die sich zum Christentum bekannt haben.

Auch in unseren alltäglichen Sprachgebrauch ist das Wort vom „Kreuz tragen“ eingegangen. Wenn ein Kind nicht nach dem Willen der Eltern geraten ist, so ist es ein „Kreuz“ mit ihm. Wenn einer dem Alkohol verfallen ist, haben seine Angehörigen ein „schweres Kreuz“, das sie tragen müssen. Und wenn uns ein Schicksalsschlag trifft, wird uns ein „hartes Kreuz“ aufgebürdet. Es klingt immer resigniert, verzweifelt. Es ist einfach nicht zu ändern. Es ist einfach ein „Kreuz“.

Ist es aber wirklich das Kreuz, das uns Jesus zu tragen abverlangt, damit wir seiner wert sind? Der Kreuzweg des Lebens Jesu sieht auf jeden Fall anders aus. Er resigniert nicht an Leid und Übel, Hilflosigkeit und Armut in der Welt. Natürlich negiert er dies alles nicht. Aber er nimmt Not und Ungerechtigkeit nicht einfach als unabänderliches Schicksal von Gott an, das man als „sein Kreuz“ zu tragen hat. Nein, ganz im Gegenteil: Die ganze Schrift berichtet uns, dass er sich überall für die Menschen einsetzt, ihnen hilft, dass er Kranke heilt und Tote auferweckt, ja sogar mit den Asozialen und Hoffnungslosen der Gesellschaft verkehrt. Jesus war einer, der sich mit seiner ganzen Person und Kraft einsetzte für eine Veränderung zum Wohl des Menschen. Für Jesus gab es kein Kreuz im Sinne von unabänderlichem Übel, das der Mensch als naturgegeben zu ertragen hätte.

Dafür kam für Jesus das Kreuz von einer anderen Seite. Das Kreuz, das ihn schließlich an den Galgen brachte. Diesem Kreuz aber ging Jesus nicht aus den Weg. Dieses Kreuz schaffte er auch nicht ab, sondern nahm es mit vollem Willen auf sich. Es war das Kreuz, das die Menschen gegen ihn aufrichteten, die es nicht aushalten konnten, dass er sich unentwegt für Menschen und ihre Würde einsetzte, dass er sich mit Sündern und Taugenichtsen abgab. Ihm wurde es zum Kreuz, dass er den Maßstab, der nur das Ich kennt, umwarf und das Du und das Wir in den Mittelpunkt stellte. Sein Kreuz war im Grunde sein Lebenskonzept: Dasein für andere.

Für uns Christen kann es deswegen auch nur dieses eine Kreuz geben: Das Kreuz, das uns hindert, nach dem Lebenskonzept Jesu zu leben.

Wenn ich versuche, danach zu leben, dann kann die Liebe zu Gott auch dazu führen, dass wir von anderen nicht verstanden werden. Jesus hat uns das vorgelebt. Aber er hat es auf sich genommen, dass Menschen ihn nicht richtig verstanden haben. Mit seinen Worten hat er ihr Leben oft in Frage gestellt. Er hat es auf sich genommen, von vielen Menschen auch verlassen zu werden. Er hat es auf sich genommen, angeklagt und zum Tod am Kreuz verurteilt zu werden.

Kreuztragen – das heißt sicher auch, ja zu sagen zu seinen Schwierigkeiten, zu Krankheit und Leiden. Es heißt sicher auch, dass ich nicht vor meinen Schwierigkeiten und Problemen davonlaufen darf. Kreuztragen kann aber auch heißen, von anderen wegen meines Glaubens abgelehnt zu werden. Ich muss Nachteile auf mich nehmen wie Verzicht auf Karriere, wie Verzicht auf Ansehen. Wenn ich das erfahre, ist meine Liebe zu Gott herausgefordert. Dann kann ich ein Zeuge sein für Jesus Christus.

Jesus lädt uns alle ein, ihm zu folgen. Ihm ist es aber nicht egal, nicht gleichgültig, wie wir dann leben. Ihm ist es nicht gleichgültig, ob wir ihm den ersten Platz geben, ob wir zu ihm stehen, ihn bezeugen oder ob er neben vielen anderen nur eine Facette unseres Lebens ist. Er stellt auch Anforderungen. Sich für IHN entscheiden, bedeutet Ja zu sagen zu seinen Anforderungen.

Als neue Menschen sollen wir leben

Wer sich taufen lässt, soll bereit sein, als Christ zu leben, so wie es Paulus im Brief an die Römer sagt: „... so sollen auch wir als neue Menschen leben.“ Weiter schreibt der Apostel

Paulus: „So sollt auch ihr euch als Menschen begreifen, die für die Sünde tot sind, aber für Gott leben in Christus Jesus.“ Dazu lädt uns Jesus mit seinen Worten ein „Wer sein Leben retten will, wird es verlieren, wer es um meinetwillen verliert, wird es gewinnen.“

Ohne ihn laufen wir doch Gefahr, uns selbst zu zerstören, uns selbst ins Unglück zu stürzen. Der Unglaube oder der Wunsch, von Gott unabhängig zu sein, der kann auch zur Gleichgültigkeit führen. Was hat es dann für einen Sinn, sich für Werte wie Gerechtigkeit, Friede, Teilen, Freundschaft, für Liebe einzusetzen und sie zu leben!

Wenn ich meine Mitmenschen vergöttere, wenn ich meinen Besitz zu Gott mache, dann mache ich mich abhängig, unfrei. Ich glaube zwar, ein erfülltes Leben zu gewinnen, wenn ich alles für eine Karriere tue oder alles für Besitz. Aber, wenn es mich zu sehr beherrscht und ich für nichts anderes mehr lebe, dann lebe ich am Sinn meines Lebens vorbei. Wenn ich mich an Jesus orientiere, wenn ich IHN an die erste Stelle setze, dann kann ich frei werden von einem krampfhaften Streben nach Besitz und Karriere.

Auf das „Wie“ kommt es an

Jesus lädt mich ein, mein Leben einzusetzen, für andere zu leben. Wenn ich auf diese Weise mein Leben, das nur auf sich selbst schaut, verliere, dann gewinne ich ein echtes erfülltes Leben, das bereit ist, für andere da zu sein, sich einzusetzen für Werte wie Gerechtigkeit, Frieden, Gleichheit und Menschenwürde.

Wer an Jesus glaubt, wer in unserer Zeit IHM nachfolgen will, der sucht in allen Fragen und Lebenseinstellungen nach dem Willen Gottes! Eine sehr wichtige Hilfe ist die Bibel, Gottes Wort. Eine andere Fragestellung kann sein: Was dient dem Mitmenschen, was dient der Welt, nicht: Was dient dem Profit einiger weniger. Es ist nötig, gemeinsam ehrlich nach Lösungen zu suchen, im Hören aufeinander.

Es ist nicht einfach, als Christ in der Welt zu leben. Es ist vor allem nicht gleichgültig, wie ich als Christ lebe! Nur in der Nachfolge Jesu, in seiner Kreuzesnachfolge wird es möglich.

Richard Pschibul